



Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen, 40190 Düsseldorf

An den
Präsidenten des Landtags
Nordrhein-Westfalen
Herr André Kuper MdL
Platz des Landtags 1
40211 Düsseldorf

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
17. WAHLPERIODE

VORLAGE
17/6483

A19

21. Februar 2022
Dr. Edgar Voß
Telefon 0211 837-2370
Edgar.voss@mkffi.nrw.de

Sitzung des Integrationsausschusses am 9. März 2022

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,

für die o. g. Ausschusssitzung bin ich um einen schriftlichen Bericht zum
Umsetzungsstand des Modellprojektes „Guter Lebensabend NRW“ mit
Umsetzungsbeispielen gebeten worden.

Dieser Bitte komme ich hiermit gerne nach und übersende zur Information
der Mitglieder des Ausschusses den beigefügten Bericht.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Joachim Stamp

Dienstgebäude und
Lieferanschrift:
Völklinger Straße 4
40219 Düsseldorf
Telefon 0211 837-02
Telefax 0211 837-2200
poststelle@mkffi.nrw.de
www.mkffi.nrw

Öffentliche Verkehrsmittel:
Rheinbahn Linien
706, 709 (Haltestelle Stadttor)
707 (Haltestelle Wupperstraße)

Bericht des Ministers für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration
„Umsetzungsstand des Modellprojektes Guter Lebensabend NRW mit Umsetzungsbeispielen“

Sitzung des Integrationsausschusses am 9. März 2022

Die nordrhein-westfälische Landesregierung verfolgt mit dem Modellprojekt „Guter Lebensabend NRW“ das im Koalitionsvertrag festgeschriebene Ziel, den spezifischen Bedürfnissen von Seniorinnen und Senioren mit Einwanderungsgeschichte bei der Altenhilfe und Altenpflege Rechnung zu tragen und gleichzeitig damit ihre Lebensleistung zu würdigen. Mit dem gemeinsamen Entschließungsantrag „Nordrhein-Westfalen macht sich stark für eine kultursensible Alten- und Gesundheitspflege“ (DS 17/7295) der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion der FDP beauftragte zudem der Landtag die Landesregierung, die kultursensible Altenhilfe und Altenpflege zu stärken.

Die erste Generation der Menschen, die im Rahmen der Anwerbeabkommen seit 1955 nach Deutschland kamen, hat schon seit einiger Zeit das Seniorenalter erreicht. In Nordrhein-Westfalen leben nach aktuellen Angaben 520.000 Menschen mit Einwanderungsgeschichte die älter sind als 65 Jahre. Ihre Lebensbiografien sind von besonderen Belastungen geprägt: gesundheitliche Beeinträchtigungen aus dem Berufsumfeld, ein erhöhtes Unfallrisiko, Identifikationsprobleme, Generationenkonflikte sowie Diskriminierungserfahrungen prägen die Menschen im Laufe ihres Lebens.

Die Diskussion über Zugangshindernisse von Menschen mit Einwanderungsgeschichte zur medizinischen Regelversorgung – und damit auch zu Altenhilfe- und Altenpflegeangeboten – ist nicht neu. Seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts sind hierzu zahlreiche Veröffentlichungen erschienen. Trotz einiger erfolgreicher Ansätze ist es aber bislang nicht gelungen, alle Hindernisse im Zugang zur Regelversorgung für Menschen mit Einwanderungsgeschichte flächendeckend und nachhaltig abzubauen.

Das Modellprojekt „Guter Lebensabend NRW“ trägt dazu bei, Zugangsbarrieren abzubauen und Seniorinnen und Senioren mit Einwanderungsgeschichte und ihren Angehörigen den Zugang zu bestehenden Regelangeboten zu ebnen. Ältere Menschen mit

Einwanderungsgeschichte sollen in die Lage versetzt werden, die Angebote der Regelversorgung in gleichem Maße zu nutzen wie die Seniorinnen und Senioren der Mehrheitsgesellschaft. Hierzu sollen in den Modellkommunen neue Zugangsformen erprobt werden. Auch die Bedürfnisse der pflegenden Angehörigen sollen verstärkt in den Fokus genommen werden.

Am 1. September 2020 wurden die Kreise, kreisfreien Städte und großen kreisangehörige Städte in Nordrhein-Westfalen aufgerufen, ihr Interesse zu bekunden, am Modellprojekt teilzunehmen. Inzwischen wurde in 21 Modellkommunen die Arbeit aufgenommen. Unter den Modellkommunen bilden sich unterschiedliche Typen ab. Große Städte wie Köln, Düsseldorf, Bielefeld oder Essen weisen einen relativ hohen Anteil von Einwohnerinnen und Einwohnern mit Einwanderungsgeschichte und damit auch eine relativ große Gruppe von älteren Ausländerinnen und Ausländern auf. Kleine Städte und Kreise, insbesondere die ländlichen Regionen in den Kreisen, zeigen genau das umgekehrte Bild: relativ geringe Anteile von Ausländerinnen und Ausländern in der Bevölkerung und damit auch eine eher geringe Anzahl älterer Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

In den Modellkommunen werden kultursensible Seniorenberaterteams mit bis zu drei Beratenden eingesetzt. Die Teams bestehen aus mindestens einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter der Kommune und einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter der Freien Wohlfahrtspflege und/oder einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter einer Migrantenselbstorganisation. Die kultursensiblen Seniorenberaterinnen und Seniorenberater werden bei Ihrer Arbeit von einer wissenschaftlichen Begleitung unterstützt.

Die wissenschaftliche Begleitung stärkt das Modellprojekt im Ganzen und die Modellkommunen im Besonderen dabei, die geplanten Projektziele zu erreichen, die interne Qualität des Projektes zu sichern und eine nachhaltige Akzeptanz der Maßnahmen in den Kommunen sicherzustellen. Dabei erfolgt die wissenschaftliche Begleitung des Projekts prozess- und bedarfsorientiert sowie partizipativ. Besonderer Wert wird auf die Zusammenarbeit mit den Modellkommunen und die Einbeziehung der Akteure und Menschen mit Einwanderungsgeschichte vor Ort gelegt. Die Kommunen werden dabei unterstützt, auf lokale Bedarfe zugeschnittene Konzepte zu entwickeln, umzusetzen und auszuwerten, mit denen älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte der Zugang zu Angeboten der Regelversorgung erleichtert wird.

Für jede Kommune wurde zu Beginn der Zusammenarbeit in einem dialogischen Prozess eine Standortanalyse erstellt, in der die Ausgangsbedingungen der jeweiligen Kommune dargestellt und die angestrebte Projektumsetzung vor dem Hintergrund der Ausgangslage eingeordnet werden.

Der Erstellung der Standortanalysen schloss sich eine intensive Beratungsphase an. Die Beratung der Kommunen erfolgt hierbei auf zwei Wegen. Zum einen fanden mit allen kommunalen Projektbeteiligten bzw. den Mitgliedern der Seniorenberaterteams individuell vereinbarte Arbeitstreffen statt. Den Projektbeteiligten wurden Vorlagen zur Verfügung gestellt, mit denen sie die Struktur ihres Projektes in internen Abstimmungsprozessen abbilden können. Vor allem an den ersten Treffen nahmen neben den Seniorenberaterinnen und -beratern die Leitungen der beteiligten Institutionen sowie teilweise noch Vertreterinnen und Vertreter weiterer kommunaler Abteilungen wie der Pflegeberatung, Sozialplanung, der kommunalen Integrationszentren oder von Seniorenbüros teil. Auf diese Weise gelang es, das Projekt bei relevanten kommunalen Akteuren bekannt zu machen, Schnittstellen und Synergien zu identifizieren und die Vernetzung zu fördern. Zusätzlich erfolgten bei Bedarf individuelle Beratungsgespräche, in denen die Seniorenberaterteams z.B. die Möglichkeit hatten, Fragebögen oder Interviewleitfäden, die sie für die Bedarfsanalyse erarbeitet hatten, mit der wissenschaftlichen Begleitung zu diskutieren.

Zum anderen wird den Projektbeteiligten ein kommunenübergreifendes Format angeboten, innerhalb dessen gemeinsam Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse diskutiert werden können. Dafür führt die wissenschaftliche Begleitung einmal im Monat ein Werkstattgespräch durch, an dem jede Kommune teilnehmen kann, und das sich ausdrücklich an die Seniorenberaterteams richtet. Jedes Werkstattgespräch greift einen spezifischen Aspekt des Modellvorhabens heraus und bietet in seinem andertalbstündigen Forum den Seniorenberaterinnen und -beratern die Möglichkeit, sich inhaltlich oder methodisch zu dem jeweiligen Thema zu informieren und auszutauschen. Im Vorfeld der Werkstattgespräche werden von der wissenschaftlichen Begleitung Praxisleitfäden erstellt, die das geplante Thema aufbereiten und Empfehlungen für die Umsetzung der entsprechenden Arbeitsschritte geben. Die Werkstattgespräche dienen in erster Linie dem interkommunalen Austausch. Ihr Ziel besteht darin, Wissen und Erfahrungen zwischen den Kommunen zu teilen, Hinweise auf hilfreiche Methoden

oder Beispiele zu geben und gemeinsam Herausforderungen und Strategien zu diskutieren.

Ebenfalls dem interkommunalen Austausch dienen die halbjährlichen „Interkommunalen Austauschtreffen (IKAT)“. Bis dato haben drei IKAT stattgefunden, die jeweils von 50 – 80 Teilnehmern besucht wurden. Neben dem Austausch bieten die IKAT auch einen fachlichen Input in Form von Vorträgen. Im zweiten IKAT hielt Frau Prof. Dr. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin (Alice-Salomon-Hochschule Berlin) einen Vortrag zur „Diversitätssensiblen Versorgung im Kontext von Alter, Pflege und Migration“. Das dritte IKAT wurde durch einen Input „Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege“ von Herrn Michael Härteis vom Münchenstift und einen Vortrag „Interkulturelle Brückenbauer*innen“ von Frau Nazife Sari vom Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V. bereichert.

Der Austausch zwischen allen Projektbeteiligten erfolgt parallel zu den Veranstaltungen auf der digitalen Plattform NRW connect extern. Sie bietet die Möglichkeit, Materialien zu teilen, auf Veranstaltungen hinzuweisen und über die Blog-Funktion in einen informellen Austausch zu treten.

Am 3. September 2021 trat zum ersten Mal die Steuerungsgruppe zusammen, die das Modellvorhaben mit externer Expertise begleitet. In der Steuerungsgruppe sind Vertreterinnen und Vertreter des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales, des Städtetags, Landkreistags und des Städte- und Gemeindebunds NRW sowie die LAG Freie Wohlfahrtspflege, Vertretungen von Migrantenselbstorganisationen und das Kompetenzzentrum für Integration vertreten.

In den Modellkommunen bestehen unterschiedliche Voraussetzungen und Konzepte, wie eine kultursensible Altenhilfe und -pflege bislang bearbeitet und umgesetzt wurde. Während manche Kommunen bereits sehr ausgeprägte Handlungsansätze in diesem Bereich verfolgen, besteht die Aufgabe für andere Kommunen zunächst darin, ihre Daten zu sichten, Akteure zu identifizieren und erste Kontakte herzustellen.

Der Projektstart ist in allen Modellkommunen – wenn auch teils später als geplant – gut gelungen. An allen Standorten sind Seniorenberater*inenteams aufgebaut worden und eine Projektstruktur mit regelmäßigen Treffen etabliert. Thematisch standen in der ersten Projektlaufzeit insbesondere die Schärfung und Weiterentwicklung der Projektkonzepte an. Mittels verschiedener Instrumente wie Wirkungsmodellen und Projektplanungstools haben die Seniorenberaterinnen und -berater ihre Projektaufgaben geplant

und ihre Vorhaben strukturiert. An vielen Standorten wurden Bedarfsanalysen in Form von Befragungen von Menschen mit Einwanderungsgeschichte als auch von Einrichtungen der Altenhilfe und -pflege realisiert bzw. sind aktuell in der Umsetzung. Ein weiteres wichtiges Thema war und ist die Bekanntmachung des Projekts innerhalb der bestehenden Gremien und Netzwerke der Städte und Kreise. Des Weiteren wurden Informationsmaterialien für die Zielgruppe und hauptamtliche Akteure entwickelt; die Umsetzung von weiteren Informations- und Schulungsmaßnahmen, wie Dialogreihen für Menschen mit Einwanderungsgeschichte und die Qualifizierung von Nachbarschaftshelferinnen und -helfern sowie Lotsinnen und Lotsen, sind in Planung.

Als konkrete Umsetzungsbeispiele in den Kommunen seien genannt:

Der **Rhein-Erft-Kreis** setzt im Rahmen des Projekts „Guter Lebensabend NRW“ eine Qualifizierung von **Pflegelotsinnen und -lotsen** um. In dem Rahmen werden interessierte Personen mit Einwanderungsgeschichte in ca. 20 Stunden zu Lotsinnen und Lotsen weitergebildet. Die Qualifizierung vermittelt insbesondere Wissen zu den Themen „Rahmenbedingungen der ehrenamtlichen Tätigkeit“, „die Regelversorgung in der Pflege“ und „interkulturelle Perspektive der Pflege“. Die Qualifizierung wird in enger Zusammenarbeit mit dem Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz Köln, der Pflegeberatung Kerpen und dem Institut zur Interkulturellen Öffnung der AWO Mittelrhein (IzIkÖ) durchgeführt. Es haben bereits einige Personen ihr Interesse bekundet, Pflegelotsin oder Pflegelotse zu werden. Die erste Qualifizierung wird voraussichtlich im Frühjahr 2022 stattfinden.

In **Köln** wird im Rahmen des Projekts ein **Handlungskonzept** entwickelt, das Bedarfe und Handlungsoptionen für eine kultursensible Beratung und Unterstützung von Menschen mit Einwanderungsgeschichte zusammenträgt. Hierfür werden umfangreiche Bedarfsanalysen bei ambulanten Pflege- und Entlastungsdiensten und Seniorinnenberaterinnen und -beratern in den Stadtbezirken durchgeführt. Darüber hinaus werden Akteurinnen und Akteure der Seniorenarbeit stärker mit Migrantenselbstorganisationen und in dem Rahmen insbesondere den Interkulturellen Zentren vernetzt.

In **Remscheid** wurde eine **Informationsbroschüre** für Seniorinnen und Senioren mit Einwanderungsgeschichte erstellt, die kurz und prägnant über die wichtigsten Themen rund um das Thema Pflege informiert. Ziel ist es, Seniorinnen und Senioren sowie deren Angehörige über Leistungen, Angebote und Fachstellen zu informieren und sie

so zu ermutigen, entsprechende Stellen zu kontaktieren und Angebote in Anspruch zu nehmen. Die Informationsbroschüre wird in verschiedene Sprachen übersetzt und unter anderem bei Ärztinnen und Ärzten, in Krankenhäusern und diversen Beratungsstellen ausgelegt und verteilt.

In **Hamm** baut das Seniorenberater*innen-Team ein „**Fit im Alter**“-Angebot für Seniorinnen und Senioren mit Einwanderungsgeschichte auf, um sie für ihre eigene Gesundheit zu sensibilisieren und ihnen mittelfristig den Zugang zu Beratung rund um das Thema Pflege zu ebnen. Dabei werden Akteurinnen und Akteure aus MSOs und Moscheegemeinden in die Planung und Bewerbung einbezogen. Unter anderem bewerben sie das Programm in den Freitagsgebeten und auf ihren Internetseiten in der jeweiligen Herkunftssprache. Eine Umsetzung konnte aufgrund der pandemischen Lage bisher noch nicht stattfinden.

In **Bielefeld** nutzt das Seniorenberater*innen-Team einen zu einem **Infomobil** umgebauten Bus für ihre Öffentlichkeitsarbeit und um Zugänge zur Bevölkerung mit Einwanderungsgeschichte aufzubauen. Das Infomobil steht an jedem vierten Donnerstag im Monat auf einem öffentlichen Platz im Pilotquartier Sieker. Das Seniorenberater*innen-Team nutzt den Termin, um die Bevölkerung über das Projekt "Guter Lebensabend NRW" zu informieren, Informationsmaterialien zu verteilen und mit den Bewohnerinnen und Bewohnern ins Gespräch zu kommen. Durch die regelmäßige Präsenz im Quartier werden die Seniorenberaterinnen inzwischen von den Bewohnerinnen und Bewohnern in Sieker wiedererkannt.

Die Modellkommune **Moers** führte eine große Anzahl an Interviews durch und konnte hierbei vielfältige Perspektiven für die Gestaltung einer kultursensiblen Altenhilfe berücksichtigen: Einbezogen wurden neben den älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte und deren Angehörigen zahlreiche Expertinnen und Experten aus der Pflege und der Seniorenarbeit. Zusätzlich gelang es, Schlüsselpersonen, wie z.B. einen Facharzt, einen Apotheker und einen Versicherungsberater, einzubeziehen. Diese Schlüsselpersonen haben einen persönlichen Bezug zu den Zielgruppen im Bezirk und kennen deren Sorgen und Bedarfe.

Die Modellkommune **Essen** führte u.a. Anfang Dezember 2021 eine digitale **Fachveranstaltung** mit einem Referat von Professor Nehen („Im Alter Heimat finden“) durch. Außerdem stellte sich das Seniorenberater*innen-Team mit seinen Aufgaben sowie den bis

dahin gewonnenen Erkenntnissen vor (<https://glnrw-essen.de/dokumente>) und bot den Teilnehmenden Raum, sich auszutauschen. An der Veranstaltung nahmen ca. 50 Personen, insbesondere aus dem Bereich der Regelversorgung, teil. Die Resonanz war sehr positiv: Nach der Veranstaltung kontaktierten zahlreiche Personen das Seniorenberaterteam für eine weitere Kooperation. Aufgrund der positiven Erfahrungen wird das Seniorenberaterteam auch in 2022 weitere Formate für Fachveranstaltungen umsetzen.

Der bisherige Projektverlauf wurde durch die Entwicklung der Covid-19-Pandemie und den damit einhergehenden Einschränkungen stark beeinflusst. Sämtliche Arbeitstreffen und Veranstaltungen der wissenschaftlichen Begleitung wurden als Online-Formate durchgeführt. Während damit persönliche Begegnungen vor Ort nicht möglich waren, konnten so aber auf diese Weise unkompliziert öfter und kurzfristiger Treffen mit den Projektträgern durchgeführt werden. Aber auch in den Kommunen mussten immer wieder geplante Präsenz-Veranstaltungen abgesagt werden. Aufgrund des Alters der Zielgruppe konnten diese Angebote nicht umfassend durch digitale Formate ersetzt werden. Einige Modellkommunen wurden auch durch die Flutkatastrophe in ihrer Arbeit zurückgeworfen.

Insgesamt ist die Arbeit der Modellkommunen jedoch vielversprechend und lässt auf eine nachhaltige Wirkung des Modellprojektes „Guter Lebensabend NRW“ hoffen.